



Weiter wie bisher?

Wirtschaftsethische Überlegungen zur Coronakrise



Joachim Wiemeyer

Die Pandemie des Covid-19-Virus hat die tiefgreifendste Wirtschaftskrise seit 90 Jahren angestoßen. Die ökonomischen und sozialen Folgen für die Weltwirtschaft sind noch nicht absehbar. Viele Regierungen und die von ihnen beschlossenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Konjunkturbelebung zielen darauf ab, möglichst schnell auf den alten Wachstumspfad zurückzukehren. Offensichtlich wird die Krise nicht dazu genutzt, um die bisherige Form des Wirtschaftens zu hinterfragen und neue Wege einzuschlagen. In den folgenden Überlegungen geht es darum, einige neue Pfade für Deutschland aufzuzeigen. Dazu werden zunächst das gegenwärtige Paradigma des Wirtschaftens und seine Probleme skizziert, um dann weiterführende Perspektiven aus einer normativen Position zu entfalten.

1. Das aktuelle Konzept des Wirtschaftens und seine Probleme

Für die bisherige Form des Wirtschaftens ist wirtschaftliches Wachstum¹ zentral. Deshalb zielen alle Bemühungen der Regierungen und der Notenbanken darauf ab, das Wachstum wieder zu beleben. Dieses Wachstum soll durch eine hohe Staatsverschuldung angetrieben werden, die wiederum nur abgebaut werden kann, wenn wieder ein längerer Wachstumsprozess einsetzen würde. Für Wachstum spielt der private Konsum *die* zentrale Rolle, weshalb etwa über eine Mehrwertsteuersenkung Konsumausgaben gesteigert werden sollen. Wachstum wird auf der Angebotsseite vor allem durch neue Technologien vorangetrieben. Von diesen Technologien wird auch eine Lösung der Coronakrise durch die Erfindung von Impfstoffen und Medikamenten erwartet. Mit der Förderung der Digitalisierung soll die internationale Wettbewerbsfähigkeit gesichert werden

und durch die Wasserstofftechnologie soll auch der Klimawandel beherrschbar bleiben, indem die energieintensive Wirtschaftsform durch einen neuen, nun CO₂-freien, importierten Energieträger weiter ermöglicht wird. Die

 Für die bisherige Form des Wirtschaftens ist wirtschaftliches Wachstum zentral

Hilfspakete im Kontext der EU werden vor allem damit begründet, dass es darum gehe, die Absatzmärkte für die deutsche Exportwirtschaft zu sichern.

Mit diesen Maßnahmen werden aber die bereits länger bestehenden Probleme des herkömmlichen Wirtschaftens

nicht angegangen. Eine erste Problematik ist bereits in der Finanzkrise 2008 manifest geworden: nämlich die Rolle der Finanzmärkte, die – in der Coronakrise jetzt erneut – zum Überschießen neigen und das Handeln von Notenbanken sowie Regierungen beeinflussen, obwohl sie demokratisch nicht legitimiert sind. Eine zweite Thematik bilden der Klimawandel, der unzureichende Umweltschutz und die weltweite Übernutzung natürlicher Ressourcen, die für Menschen in Industrieländern mit häufig annehmbaren Werten der Luft- und Wasserreinhaltung nicht so sichtbar ist, da die Ressourcennutzung teilweise ins Ausland verlagert wird (Futtermittelimporte, Müllexporte).² Ein drittes Phänomen

¹ Zur Wachstumslegitimation in der Standardökonomie: Karl-Heinz Paqué, Wachstum! Die Zukunft des globalen Kapitalismus, München 2010.

² Vgl. Maja Göbel, Unsere Welt neu denken. Eine Einladung, München 2020, 122 ff.